

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Landbote. 1849-1934 1890**

99 (23.8.1890) Beilage zum Landboten

## Ein Verbrecher.

Erzählung von Theodor Bern.

(Fortsetzung.)

Eine Briestafche fand sich bei dem Toten nicht vor. Der Richter erinnerte sich zwar, daß er sehr häufig eine solche bei ihm bemerkt habe, in welcher der Ermordete Papiere und Kassenscheine zu tragen pflegte. Er wußte nicht, ob der Tote sie immer trug, ob er sie auch an diesem Tage bei sich geführt.

Eins fiel ihm noch auf. Der Getötete hatte die Gewohnheit gehabt, den Rock immer zugeknöpft zu tragen, zum wenigsten bis zur Hälfte — hier lag er mit ganz geöffnetem Rock. Ja, er war scheinbar gewaltsam geöffnet, denn ein Knopf fehlte.

Der Richter machte den Arzt darauf aufmerksam. Dieser suchte im Grase — richtig, der Knopf fand sich dicht neben dem Hut des Toten.

Aller Wahrscheinlichkeit nach war der Rock erst aufgerissen, nachdem der Unglückliche erschlagen war. Nicht bei vorhergegangenem Ringen, der Knopf hätte dann entfernter gelegen. Auch das Gras zeigte keine Spuren eines gewaltsamen Kampfes oder Ringens.

Der Richter hatte sämtliche Gegenstände zu sich genommen. Die Zeichen in der Wäsche bestätigten zum Ueberflus, daß der Ermordete der Advokat Fernau wäre: W. F. — Wilhelm Fernau, so hieß er.

Während der Richter zwei zufällig hinzugekommenen Holzarbeitern den Auftrag gab, den Toten, um dessen entstelltes Haupt ein Tuch geschlungen wurde, in das nahe Dorf zu tragen und diese sich anschickten, denselben auszuführen, durchsuchte er selbst, von dem Aktuar begleitet, das Gebüsch in der Nähe.

In einer Entfernung von ungefähr zwanzig Schritten fand der letztere ein Beil mitten im Gebüsch, welches mit Blut bespritzt war. Um allen Zweifel zu heben, daß hiermit das Verbrechen ausgeführt war, klebten an dem Beil noch einige Haare, welche ohne Zweifel dem Toten angehörten.

Weiter war trotz allen Suchens nichts zu finden. Aber einen wichtigen Anhaltspunkt bot das Beil selbst dar. Die beiden Buchstaben H. K. waren deutlich in den Schaft eingedrungen.

Einer der Bauern erkannte es als das Beil eines im Dorfe wohnenden Holzhauers. Auch die Buchstaben stimmten; er hieß Heinrich Karsten.

Ueben die Gesichter der anwesenden Bauern glitt Bestürzung. Sie kannten den Mann recht gut, aber keiner hätte ihn einer solchen That für fähig gehalten.

Nur der Schulze sprach: „Karsten hat das Verbrechen nicht begangen. Ich kenne ihn zu lange Jahre.“

Man täuscht sich in manchem. Ihr habt selbst zugegeben, daß es sein Beil ist,“ bemerkte der Richter. „Ist er unschuldig, so wird er doch sagen können, wie sein Beil hierher kommt.“

Alle kehrten nach dem Dorf zurück. Auch der Richter, Aktuar und Pöhyffikus gingen mit. In der Dorfschenke lehrten sie ein, um dort sogleich ein Verhör Karstens vorzunehmen. Der Schulze begleitete sie. Auch der Tote war nach der Schenke gebracht und dort in einer Kammer niedergelegt worden, bis ein Wagen aus der Stadt kam, ihn zu holen.

Sofort wurde nach dem Holzhauer gesandt. Er erschien. Das Beil erkannte er sogleich als das seinige an. Vor zwei Tagen hatte er es im Walde liegen lassen, vergessen; aber nicht an jener Stelle, sondern nicht weit davon, wo er Holz gefällt. Seit der Zeit an war er nicht wieder im Walde gewesen, weil er bei einem Bauer gearbeitet und von der Arbeit zurückgekehrt, hatte er an diesem Tag sein Haus nicht wieder verlassen, weder am Abend noch während der Nacht.

Das erstere bezeugte ihm der Bauer, bei dem er gearbeitet, das letztere sein Wirt, der zufällig an diesem Abend bis spät bei ihm im Zimmer gewesen war.

Mehr noch als diese entlastenden Zeugnisse galt für den Richter die Ruhe und Unbefangenheit

des Mannes. Mit scharfem Auge hatte er ihn beobachtet. Auf keine Frage war er eine Antwort schuldig geblieben, er hatte sie stets ohne Zögern, ohne den geringsten Widerspruch, ohne das leiseste Zeichen von Furcht gegeben.

So ruhig antwortete kein Verbrecher. Und der Richter hatte während einer langen Praxis einen scharfen Blick erlangt. Er hatte allerdings schon Verbrecher kennen gelernt, die durch keinen Zug, durch keine Miene, durch kein Wort sich verrieten — für die Unschuld dieses Mannes hatte er denn selbst Bürgschaft geleistet.

Um indes seiner Pflicht vollständig nachzukommen, führte er ihn in die anstoßende Kammer zu dem Leichnam des Ermordeten. Auch hier behielt Karsten seine völlige Ruhe, obgleich er bei dem ersten Anblick des Erschlagenen sich abwandte.

Der Anblick war ein zu erschreckender.

Der Richter entließ ihn. Als dieser selbst die Kammer wieder verlassen wollte, gab ihm der Wirt, der ihm gefolgt war, ein Zeichen, einen Augenblick zurückzubleiben.

Er blieb. Zögernd trat der Wirt heran; er schien etwas auf dem Herzen zu haben und gleichwohl sich zu scheuen, es auszusprechen. Es konnte mit dem Verbrechen in Zusammenhang stehen — der Richter sprach ihm freundlich zu.

„Gestern Abend war der Waldbüter Steingruber hier,“ er stötte.

„Nun?“ fragte der Richter. „Sprecht weiter.“ „Er kann aber ganz unschuldig sein und dann hätte ich ihn vielleicht in's Elend gestürzt,“ rief der Wirt.

„Beruhigt Euch,“ entgegnete der Richter, „es wird niemand verurteilt, dessen Schuld nicht klar erwiesen ist. Was wollt ihr sagen?“

„Er war gestern Abend hier,“ fuhr der Wirt nicht ohne einige Befangenheit fort — „bis spät in die Nacht; er trank viel und war aufgeregt. Als ich ihm keinen Brantwein mehr geben mochte, denn ich muß auch darauf sehen, daß ich mein Geld erhalte, warf er einen Zehnthalerschein auf den Tisch. Das fiel mir auf, er hatte in der Regel keine zehn Groschen. Als ich ihn fragte woher er den Schein habe, wurde er verlegen und wick der Frage aus. Ich mochte nicht weiter forschen.“

Gespannt hatte der Richter zugehört. „Habt Ihr den Schein noch?“

„Ja!“

„Gebt ihn mir. Ich werde Euch anderes Geld dafür geben. Wann kam der Mann zu Euch in die Schenke?“

„Es mochte acht Uhr sein.“

„Fiel Euch nichts an ihm auf?“

„Ich habe anfangs nicht auf ihn geachtet, bis er mehr als gewöhnlich trank.“

„Und was bemerktet Ihr da?“

„Er war aufgeregt.“

„Scheu?“

„Alle nicht.“

„Lustig?“

„Weniger lustig als laut!“

„Kam er allein?“

„Ja.“

„Bis um welche Zeit blieb er?“

„Es ging auf drei Uhr heute Morgen.“

„Er blieb allein so lange?“

„Noch zwei Männer blieben mit ihm. Er bezahlte für sie.“

„Wer waren die?“

„Zwei Handarbeiter. Klaus und Wilkens.“

„Wann waren die gekommen?“

„Früher. Vielleicht um 6 Uhr.“

„Fiel Euch bei denen etwas auf?“

„Nein. Sie blieben auch nur so lange, weil der Waldbüter sie bat, und schließlich für sie zu zahlen sich erbot.“

„Es ist gut. Eures eigenen Interesses wegen sprecht gegen niemand vorläufig davon.“

„Und Sie glauben, Herr Richter, daß er — daß der Waldbüter den Mord begangen hat?“ fragte der Wirt fast ängstlich.

„Es liegen noch keine näheren Beweise gegen ihn vor. Eure Angaben verdächtigen ihn nur

so weit, daß er nachweisen muß, woher er den Zehnthalerschein hat.“

Der Richter kehrte ins Zimmer zurück. Er zog den Schulzen auf die Seite.

„Was ist der Waldbüter Steingruber für ein Mann?“ fragte er. „Was haltet ihr von ihm?“

Den Schulzen schien diese Frage zu verwunden. „Er war früher ein wilder Bursch,“ erwiderte er. „Er verbrauchte viel Geld und dieses — nun ich kann's wohl sagen, denn es ist ja Jahre her — suchte er sich durch Wilddieberei zu verschaffen. Er wurde zwar niemals dabei betroffen, allein es wußte doch jedermann. Um ihn davon abzubringen, wurde er zum Waldbüter gemacht, seitdem hat er sich gegeben. Auffallend war es“ — er vollendete nicht.

„Was war auffallend?“ nahm der Richter den Faden wieder auf.

„Nun — er sollte mich heute morgen in den Wald begleiten, um bei dem Ermordeten hülfreiche Hand zu leisten, da ließ er sagen, er sei krank. Er hatte sich den Kopf verbunden und doch war er früh am Morgen ohne verbundenen Kopf in seinem Garten gesehen worden.“

„Begleitet mich zu ihm. Ich muß ihn sprechen, sogleich.“

Von dem Aktuar und Schulzen begleitet, begab sich der Richter nach dem Hause des Waldbüters. Seine Frau war über diesen Besuch erschreckt. Ihr Mann, sagte sie, sei unwohl, liegt im Bett und schläft.

„Ich muß ihn sprechen“, erwiderte der Richter.

„Dann will ich ihn wecken“, gab die Frau zur Antwort und trat in die Kammer neben der Stube.

Der Richter folgte dicht hinter ihr.

Der Waldbüter lag im Bett, aber er schlief nicht. Er muß sogar das in der Stube geführte Gespräch gehört haben, denn die Kammerthür war nur angelehnt gewesen.

Der Richter trat ans Bett. Der Waldbüter schien zu erschrecken, als die drei Männer eintraten.

„Ihr habt gestern Abend diesen Zehnthalerschein in der Schenke ausgegeben“, sprach der Richter sofort, indem er den Schein ihm zeigte.

Der Befragte that, als ob er sich erst besinne.

„Ja, ich glaube“, erwiderte er dann verlegen. „Ihr glaubt? Habt Ihr so viel Geld, daß Ihr das nicht einmal wißt?“

„Das nicht — ich besann mich nur nicht sofort darauf.“

„Eigentümlich, ein solches Geldstück wird doch selten bei Euch sein. Habt Ihr noch mehr von der Sorte?“

„Mehr?“ wiederholte der Waldbüter stotternd. „Nein!“

„Wo ist Euer Rock?“

Der Befragte zeigte hinter die Thüre.

Der Richter untersuchte sorgfältig die Rocktaschen, ohne etwas Verdächtiges zu finden.

„Und wo ist Eure Weste?“ fragte der Richter weiter.

Der Befragte zögerte mit der Antwort.

„Ich meine die Weste, welche Ihr gestern getragen habt?“

Der Waldbüter hatte sie noch nicht ausgezogen. Ein willkürlicher Griff mit der Hand nach der Westentasche verriet es.

„Laßt das“, rief der Richter und ehe jener in die Tasche zu fassen vermochte, hatte er die eigene schon darin.

Das erste, was er herauszog, war ein Zehnthalerschein und eine Handvoll Silbergeld.

„Seht — seht! Ihr sagtet, Ihr hättet keinen solchen Schein mehr.“

Die Verlegenheit und Verwirrung des Waldbüters steigerten sich.

„Ich dachte nicht daran im Augenblick.“

„Und das Silbergeld?“

„Das hat mir der Wirt eingewechselt.“

„Dem war wirklich so, denn der Wirt hatte die Geldsorten ungefähr bezeichnet.“

(Fortsetzung folgt.)

**Darmstadter  
Pferde-Lose**



zu 2 Mark sind zu haben in der  
Buchdruckerei von G. Becker.  
(Ziehung am 11. Oktober d. J.)

**Geldbeförderung nach Amerika**  
durch Wechsel oder Auszahlung gegen Quittung.  
**Beibringen von Vollmachten und Urkunden**  
Erhebung von Erbschaften etc.  
besorgt billig und rasch  
**W. G. Hinderer, Heilbronn,**  
Bankgeschäft, Sülmerstrasse 71.

**Goldener Römer**  
Heidelberg, Hauptstraße 41.  
ffst. Mannheimer Löwenbräu.  
Separate Weinstuben in kunstvoller  
Ausführung.  
Vorzügliche Küche. Keine Weine.  
Diners à part und im Abonnement.  
**L. Eckert.**

**Dienstmädchen.**  
Ein gefeßtes, reinliches, wird auf  
nächstes Ziel gesucht. Winteraufent-  
halt in Freiburg. (1233)  
Frau Marie Müller,  
Marienthal, A. Mosbach.

**Bohnen schnitzler  
und Bohnenhobel**  
empfiehlt in sehr guter Qualität;  
auch Reparaturen derselben werden  
bestens gemacht bei  
(1069) **Albert Hoffmann.**

**Tanz-Unterricht.**  
Den geehrten Damen und Herren  
zur gefälligen Nachricht, daß  
ich, wie alljährlich, Anfangs  
September einen Tanz-  
kursus hier eröffne und werden  
gest. Anmeldungen bei Herrn Valentin  
Kohler entgegen genommen.  
Hochachtungsvoll  
**J. Künle,**  
Institutstanzlehrer aus Mannheim.

Das in ungefähr zwanzigtausend Niederlagen ver-  
kauft und überall als bestes Mittel gegen alle Insekten  
anerkannt



ist  
**wieder billiger**  
geworden.

Die echten Flaschen sind mit dem Namen „Z. Zacherl“  
versehen und kosten von nun ab: 30 Pfg., 60 Pfg.,  
1 Mk. und 2 Mk.

Diese anserwählte Spezialität vernichtet mit überraschender  
Kraft und Schnelligkeit alles Angezeigte in Wohnungen, Küchen  
und Hofes, in Möbeln und Kleidern, sowie auf unsern Haus-  
tieren, in Ställen, auf Pflanzen in Glashäusern und Gärten.  
Was in losem Papier ausgewogen wird, ist niemals eine „Zacherl-  
Spezialität“!

In Sinsheim	bei Herrn Hugo Seufert,
„ Michelsfeld	„ „ Joh. Kolb,
„ Neckargemünd	„ „ Georg Schneider.
„ Wiesloch	„ „ Adolf Burghardt.
„ Wimpfen	„ „ Ernst Friedrich.

**Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck.**

— Gegründet 1828. —

Nach dem Berichte über das 61. Geschäftsjahr waren ult. 1889 bei der  
Gesellschaft versichert:  
40567 Personen mit einem Kapitale von . . . Mk. 146 425 767. 10 Pfg.  
und Mk. 173 229. 62 Pfg. jährlicher Rente.  
Das Gewährleistungskapital betrug ult. 1889 . . . Mk. 39 951 875. 65 Pfg.  
Seit Gründung der Gesellschaft wurden bis ult. 1889 für  
19 275 Sterbefälle gezahlt . . . Mk. 57 119 868. 86 Pfg.  
Die Gesellschaft schließt Lebens-, Aussteuer-, Spartassen- und Renten-  
Versicherungen zu festen und billigen Prämien, ohne Nachschußverbindlichkeit  
für die Versicherten.

Jeder, der bei der Gesellschaft nach den Tabellen 1 d—5 versichert,  
nimmt am Geschäftsgewinne Theil, ohne deshalb wie bei den anderen Gesell-  
schaften, eine höhere Prämie zahlen zu müssen. Der Vortheil, den die Gesell-  
schaft bietet, besteht also in den von vorn herein äußerst niedrig bemessenen  
Prämien, sowie darin, daß die Versicherten trotzdem 75 Prozent des ganzen  
Geschäftsgewinnes erhalten. Der Gewinntheil für jede einzelne Versicherung  
ist ein von 4 zu 4 Jahren steigender, und zu dem Vortheil der von Anfang  
an möglichst niedrigen Prämien tritt noch der, daß diese niedrigen Prämien sich  
mit der Dauer der einzelnen Versicherung stetig ermäßigen. Dieser Gewinn-  
theil, welcher am Schlusse des je 4. Jahres ausbezahlt wird, betrug bisher  
durchschnittlich:

für die erste 4jährige Vertheilungsperiode:	16,73	Procent	einer	Jahresprämie
„ „ zweite „ „	37,65	„	„	„
„ „ dritte „ „	50,38	„	„	„
„ „ vierte „ „	60,10	„	„	„

Jede gewünschte Auskunft wird kostenfrei von der Gesellschaft und ihren  
aller Orten bestellten Vertretern erteilt.

In Sinsheim von **Christ. Lehnert.**

„ Aglasterhausen	„ Georg Körner.
„ Ffinsbach	„ Wilh. Leinberger.
„ Langenbrücken	„ Greg. Wächter.
„ Obergimpern	„ Ad. Graulich.
„ Salbstadt	„ Karl Fuchs.

[993]

**Für Kaufleute, Gewerbetreibende etc.**

Adreß-, und Geschäftskarten, Briefköpfe,  
Kouverts mit Firmendruck per Mille schon von 3 Mk. 50 Pfg. an,  
Zigarrentaschen in 4 und 6 Stück Weiße mit Firmenaufdruck  
zu außerordentlich billigen Preisen,

Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen, Hochzeits-Einladungen,  
Einlaßkarten, Postkarten, Programme, Rechnungen,  
Memoranden, Visittkarten, Speisekarten und Weinkarten,  
Statuten, alle Arten tabellarische Arbeiten, Todes-Anzeigen u. u.

fertigt rasch und billig an

die Buchdruckerei von **G. Becker** in Sinsheim.